

# Laibacher Zeitung.



Nr. 95.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 26. April

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jebezm. 30 kr.

1867.

## Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. April d. J. den k. k. wirklichen geheimen Rath und Erbobergespan des Warasdiner Comitates Johann Nep. Grafen Erdödy wieder mit der Leitung des besagten Comitates zu betrauen, dann den k. k. wirklichen geheimen Rath Peter Grafen Pejacsevich de Beröcze zum Obergespan des Beröczer und den zweiten Vicegespan des Warasdiner Comitates Johann Nep. v. Binkovich zum Obergespan des Kreuzer Comitates allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. April d. J. den fürstbischöflichen geistlichen Rath und Pfarrer in Glainach Andreas Tautscher zum Dechant des Collegiatcapitels in Maria-Saal allergnädigst zu ernennen geruht.

Im königl. ungar. Justizministerium wurden der Advocat Stephan Horvath zum Hilfsamtsdirector, Alois Erös, Franz Szalay und Alexander Wagner zu Vicedirectoren ernannt.

Am 24. April 1867 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXVIII. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 68 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 11. April 1867 über den Beginn der Wirksamkeit des provisorischen Nebenollamtes erster Classe in Strassobdo;

Nr. 69 das Uebereinkommen vom 13. April 1867, welches in Gemäßheit Allerhöchster Ermächtigung vom 30. Juni 1866 und vom 9. April 1867 zwischen den k. k. Ministerien der Finanzen und des Handels einerseits und der k. k. priv. Südbahngesellschaft andererseits über den Hafenbau in Triest, dann über den Bau einer Eisenbahn von einem Punkte zwischen Kotori und Kaniza nach Bares und einer Zweigbahn von Bruck nach Peoben abgeschlossen wurde;

Nr. 70 die Kundmachung des Ministeriums des kaiserl. Hauses und des Aeußern vom 15. April 1867, betreffend die gegenseitige Zulassung österreichischer und niederländischer Actiengesellschaften und Commanditgesellschaften auf Actien, mit Ausschluß der Versicherungsgesellschaften, zum Geschäftsbetriebe;

Nr. 71 die Kundmachung des Ministeriums des kaiserl. Hauses und des Aeußern vom 15. April 1867, betreffend die gegenseitige Zulassung österreichischer und belgischer Actiengesellschaften und Commanditgesellschaften auf Actien, mit Ausschluß der Versicherungsgesellschaften, zum Geschäftsbetriebe;

Nr. 72 die Kundmachung des Ministeriums des kaiserl. Hauses und des Aeußern vom 15. April 1867, betreffend die gegenseitige Zulassung österreichischer und russischer Actiengesellschaften und Commanditgesellschaften auf Actien, mit Ausschluß der Versicherungsgesellschaften, zum Geschäftsbetriebe. (W. Btg. Nr. 97 v. 24. April.)

Heute wird in deutschem und zugleich slovenischem Texte ausgegeben und versendet:

Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Herzogthum Krain. IX. Stück. Jahrgang 1867.

Inhalts-Übersicht:

10. Kundmachung der k. k. Finanzdirection für Krain vom 29. März 1867, Nr. 250/P., betreffend die Anfassung der k. k. Steuerämter in Senofetsch und in Landstraß.

11. Kundmachung der k. k. Grundlasten-Ablösungs- und Regulierungs-Landes-Commission für Krain vom 9. April 1867, Nr. 911, betreffend die aus Anlaß der neuen politischen-Organisation eintretenden Änderungen in den zur Durchführung des Grundlasten-Ablösungs- und Regulierungs-Geschäftes berufenen Unterbehörden. Laibach, den 26. April 1867.

Vom k. k. Redactionsbureau des Gesetz- und Verordnungsblattes für Krain.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 26. April.

Wir haben schon öfter Gelegenheit gehabt, die vielfachen Berührungspunkte Oesterreichs mit dem Königreiche Italien und die Nothwendigkeit guter Beziehungen mit demselben hervorzuheben. Um so größere Befriedigung müssen wir empfinden, wenn wir diese aufrichtigen Freundschaftsgefühle auf italienischer Seite erwidert sehen. In dieser Beziehung liefert uns eine Orig.-Correspondenz der „Presse“ aus Florenz interessante Belege. Der Correspondent gibt uns zugleich ein Programm des neuen Ministers Rattazzi, indem er sagt: Wie jeder vernünftig Denkende sieht auch Herr Rattazzi ein, daß möglichste Enthaltbarkeit von auswärtigen Conflicten und die Verwendung der vollsten Aufmerksamkeit auf die innern Angelegenheiten Italiens die allein vernünftige, allein mögliche Politik der italienischen Regierung sein müsse. Das Land vor allen kriegerischen Eventualitäten zu bewahren, ist demnach auch das Programm Rattazzi's; er würde deshalb auch bei der unbedingten Nothwendigkeit für Italien, seine zerrütteten Finanzen zu regeln, gerne bereit sein, das von Sella angeregte allgemeine Entwaffnungsproject zu adoptiren, wenn dieser Realisirung eben nicht unübersteigliche Hindernisse im Wege ständen: der Antagonismus, die gespannten Beziehungen zwischen Frankreich und Preußen können von einem Tage zum andern Complicationen heraufbeschwören, welche es auch Italien zur Pflicht machen, Stellung zu nehmen. Würde Italien nichts weiter als seine Sympathien zu befragen haben, so würde keinen Augenblick ein Zweifel darüber bestehen, auf welche Seite es sich schlagen würde; und schon der Name Rattazzi wäre in diesem Falle eine Gewähr für das innige Zusammengehen mit Frankreich.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen aber muß Italien alles anwenden, um seine Neutralität so lange als möglich zu bewahren. Die Mittel dazu zu finden, ist nun die Aufgabe der italienischen Regierung. Herr Rattazzi glaubt, dasselbe in einer aufrichtigen Verständigung, einer innigen Verbindung mit Oesterreich gefunden zu haben. Seiner Ansicht nach hat Oesterreich eben dasselbe Interesse, bei einem französisch-preussischen Kriege so lange als möglich seine Neutralität bewahren zu können. Nur meint Herr Rattazzi, wäre es ebenso im Interesse beider Mächte gelegen, sich im vorhinein darüber zu einigen, bis zu welchem Punkte diese Neutralität zu gehen habe, und sich eben für den Fall, daß die Bewahrung derselben geradezu länger unmöglich wäre, sich im vorhinein für diesen Fall zu einer gemeinsamen Action zu einigen, welche den Interessen beider Staaten zusagen würde. Auf diese Art, glaubt Herr Rattazzi, könne das vereinigte Zusammengehen Oesterreichs und Italiens, wenn auch nicht den Ausbruch des Krieges verhindern, so doch denselben localisiren und im schlimmsten Falle eine schnelle Beendigung desselben herbeiführen.

Dieses ist, wie gesagt, in seinen Hauptumrissen das Programm Rattazzi's in auswärtigen und namentlich in der französisch-preussischen Conflictfrage, und alle seine Bemühungen sind deshalb dahin gerichtet, das innigste, freundschaftlichste Verhältniß zu Oesterreich anzubahnen. Als erstes Symptom dieser Bemühungen kann schon dessen energisches persönliches Eingreifen in die Verhandlungen über den Abschluß des österreichisch-italienischen Handelsvertrags angesehen werden. Es läßt sich nicht verheimlichen, daß unter dem Ministerium Ricasoli sich immerfort neue Anstände ergaben, welche den Abschluß des Vertrags, wenn auch nicht in Frage stellten, so doch verzögerten. Dem Cabinet Ricasoli schien es darum zu thun zu sein, Oesterreich in der Vassano-Trienter und S. Dova-Ponteba Eisenbahnverbindungs-Frage zu weitgehenden Engagements zu pressen, und den Abschluß des Handelsvertrages von Zugeständnissen Oesterreichs in dieser Richtung abhängig zu machen. Rattazzi packt die Sache von der praktischen Seite an, indem er berechnet, daß im gegenwärtigen Augenblicke der Stand der italienischen Finanzen die Regierung ohnedies daran hindere, der Ausführung des genannten Eisenbahnbauprojects eine mehr als moralische Unterstützung zukommen zu lassen, weshalb es denn auch unnötig sei, Oesterreich zu Zugeständnissen zu treiben, die gegenwärtig doch nur illusorisch sein könnten. Indem er sich demnach mit der Erklärung der österreichischen Regierung begnügt, auch ihrerseits auf ihrem Territorium der Ausführung des gedachten Bahnprojects ihre moralische Unterstützung leisten zu wollen, beizt er sich, mit

## Feuilleton.

### Das Waldschloß.

#### 2. Waldwanderungen.

(Fortsetzung.)

An Sonntagen wanderte Gustav mit Onkel und Karl über die nächste Höhe, die sich westlich von der Besitzung des alten Herrn erhob, in die Dorfkirche zum Gottesdienst. Wie lange hatte er seinen Fuß in keine Kirche gesetzt, in der Absicht zu beten. Immer war es nur künstlerisches Interesse, das ihn bewog, auf seinen Reisen die Schwelle der Gotteshäuser zu betreten, wo sich reiche Kunstschätze, kostbare Gemälde befanden. Er war fromm in seinem Innern, aber er beachtete nicht das äußere Gepränge, womit sich gerne die Religion umkleidet, um zu blenden, zu fesseln, als ob es nothwendig wäre, den Diamant ihrer Lehre in glänzend Gold zu fassen, und er nicht gleichen Werth für sich in Anspruch nehmen könnte. — Hier wurde er angenehm enttäuscht, das einfache Wesen der ganzen Handlung, die kindlich fromme Gläubigkeit, die aus den Gesichtern der rings Knienden und in Andacht Versunkenen sprach, die ungeschminkte, von Herzen gehende, deshalb aber eben auch zu Herzen strebende Ansprache des schlichten Dorfpfarrers griffen tief bis an seine innerste Seele, und mit Behnuth dachte er der Zeiten, da auch er in der Kirche des Ortes, wo er geboren war, an der Seite seiner

Mutter kniete und im frommen Kinderglauben seine Händchen zu Gott emporhob, der ihn schuf und erhielt, der ihm Vater wäre, wie Mütterchen sagte, an der Statt dessen, den er früh verloren, der ihn liebe und leiten wollte durchs ganze Leben. Auch sie, die er so sehr geliebt, riß der Tod unbarmherzig von seiner Seite; er war allein, einsam umhergewandert in der Welt ohne Schutz, ohne Führung. Wer hatte ihn erhalten, wer unzähligen Fährlichkeiten entrißen? — Er spürte Gottes Geist um sich wehen, und seit langem zum ersten male wieder erwachte sein Kindergefühl, das ihn beseligt im Vertrauen auf des großen Vaters weise Sorge und Führung.

Die Bewohner des Waldschlosses versäumten nie diesen Gottesdienst. Die Männer erwarteten nach Beendigung desselben die Damen am Ausgange, und man frieg scherzend und plaudernd ins Thal nach dem Schlosse, wo die Junggesellen, wie Onkel, Gustav und Karl bei jenen hießen, zum Speisen blieben. Nach demselben zogen sich die beiden älteren Herren, gehörig versehen mit gestopften Tabakspfeifen, schwarzem Kaffee und dem Packe Zeitungen, die des Abends vorher aus der Residenz anlangten, in ein Nebenzimmer zurück, um den Nachmittag zu verrauchen, zu lesen und ein wenig zu politisiren. Gustav und Karl blieben bei den Damen zurück, und nun entwickelten sich jene gemüthlichen Conversationen am häuslichen Herde, wie sie Gustav so sehr liebte, er, der doch davon gar wenig noch genoßen. Im Verlaufe dieser Gespräche erwies sich auch, daß Anna zeichne, und auf Gustavs Bitte legte ihm diese einige Blätter vor. Ruhig und unbefangen sah sie ihm ins Auge, um sein Urtheil zu hören. Er fand alles ungewöhnlich schön,

rein und fleißig ausgeführt, nirgends ein Strich zu viel oder zu wenig, besonders fielen ihm einige Frauenköpfe auf, die Anna, wie sie sagte, selbst entworfen und über deren Gesichter sie einen poetischen Hauch verbreitet, der den Maler wahrhaft entzückte. Er machte sie auf manches aufmerksam, wodurch sie den Ausdruck hervorheben, eine günstigere Vertheilung von Licht und Schatten erzielen könnte. Wenn auch hauptsächlich Landschaftsmaler, war ihm doch die Historienmalerei nicht fremd, und er hatte seine Befähigung, auch in dieser Art Bedeutendes zu leisten, bewiesen. Da ihm schon früher Anna's Vater das Anerbieten gestellt hatte, die ganze Familie zu malen und zu dem Zwecke ganz zu ihnen herüberzuziehen, so hoffe er, wie er sagte, ihr noch manche Winke geben zu können, damit eine solche Begabung für diese schöne Kunst, wie sie dieselbe bewiese, nicht ganz verloren ginge, sei es auch nur, daß sie blos zu ihrem Vergnügen malen wollte.

In solch' angenehmer Gesellschaft verging Tag um Tag, Woche um Woche. Gustav war ins Waldschloß übersiedelt und malte fleißig an den Porträts; allein er vernachlässigte dabei nicht seine Studien in der Natur. Karl war natürlich fast immer herüber. Er und die Damen zeigten Gustav alle Merkwürdigkeiten in der Umgebung, Anna einige Stellen, die ihr besonders lieb waren und auch den Maler entzückten. Die erste lag mitten im Walde: ein Thalkessel, umstarrt von schroffen Klippen, darauf nur Epheu rankte und Büsche von Haidekraut standen. Man gelangte durch eine enge Oeffnung hinein, da blaute ein kleiner See, umduftet und umblüht von Waldblumen, klar und ruhig, daß sich kein Wellchen regte, wie ein Auge der Erde, darein der Himmel seinen

lobenswerthem Eifer alle Hindernisse zu beseitigen, welche sich dem Abschluß des Handelsvertrages mit Oesterreich noch entgegenstellen, so daß mit Zuvorsicht der Abschluß des Vertrages schon in den nächsten Tagen erwartet werden darf. Diese, wie gesagt, verlässlichen Quellen entnommenen Andeutungen werfen ein Streiflicht auf die politische Haltung Italiens und werden bald durch praktische Thatsachen bestätigt werden.

### Dumreicher gegen Langenbeck.

Der Kanonendonner ist verstummt; der Rauch hat sich verzogen; Nacht senkt sich auf das Schlachtfeld nieder. Doch sie bringt nicht Jenen Ruhe, die nach heißem und hartem Kampfe ihrer so sehr bedürfen. Der Besiegte verfolgt mit dem Aufwand seiner letzten Kräfte die dornigen Pfade der Flucht. Und mit dem Aufgebot seiner letzten Kräfte eilt der Sieger hinter ihm einher. Weiter und weiter wälzen sich die todesmüden Schaaren, bis die Erschöpfung ihrer Kräfte ihnen Halt gebietet, um in erzwungener Ruhe neue Kraft zu neuem Ringen zu schöpfen. Kampf folgt auf Kampf. Die Scene wechselt, doch die Sache bleibt sich gleich. Endlich ertönen die Kanonen zum letzten male und Glockengeläute und der Jubel des Volkes vermengen sich mit ihrem Schall: Der Sieger feiert das Siegesfest! Doch so laut auch der Jubel, ist er doch nicht allgemein; die besten Stimmen fehlen. Viele Tausende von Jenen, die mannhaft gestritten, liegen fern in der kalten Erde fremden Landes; viele Tausende schmachten in Fiebergluth, feußen unter brennenden Schmerzen und können weder leben noch sterben; und andere Tausende blicken verkrüppelt und verstümmelt einer freund- und trostlosen Zukunft entgegen. Müßten aber auch Alle sterben, die da gestorben sind — müssen die Andern alle einem qualvollen Ende oder einem noch qualvolleren Leben nach übermäßig langem Leiden auf dem harten Bette des Lazareths entgegensehen? — Die Frage ist ernst, ihre Sprache so eindringlich, daß sie der Sieger selbst in seiner glücklichsten Stunde nicht überhören darf; sie ist so hochwichtig, daß Alle, die da berufen sind, die Tage des Friedens nicht würdiger benützen können, als wenn sie das traurige Los, das der Krieg so vielen Tausenden bereitet, zum Gegenstand ihrer ernstesten Studien machen und in den sonntägigen Tagen der Ruhe berathen und erwägen, wie in den Tagen des Sturmes all' das Elend gemildert werden könne, das aus tausend Schleißen auf jedes Schlachtfeld hereinbricht. — Diese Frage neuerdings, und zwar von den höchsten menschlichen Standpunkten aus angeregt zu haben, ist das Verdienst Professors Dumreicher, der in der soeben veröffentlichten Broschüre „Zur Lazarethfrage“ mit dem unerquicklichen Geschäfte einer persönlichen Polemik hohe, rein menschliche Interessen in ebenso würdevoller als glücklicher Weise zu verbinden verstand.

Herr v. Dumreicher erhielt nach Beendigung des Krieges mit Preußen von der k. Regierung den Auftrag, die in den Festungen Königgrätz und Josephstadt und in den feindlichen Lazarethen befindlichen k. k. österreichischen Verwundeten zu besuchen, die sanitätsbehördlichen Maßregeln einzuleiten und diesbezügliche Anträge zu stellen, zugleich aber den ärmsten Bewohnern im Bereiche des Kriegsschauplatzes Hilfe zu bringen. Das Ergebnis seiner Wahrnehmungen und seines Wirkens machte Professor Dumreicher zum Gegenstand eines Vortrages, den er am 30. November v. J. in der „Gesellschaft der Ärzte“ in Wien hielt. Dieser Vortrag reizte den Berliner Professor Geheimrath v. Langenbeck, der eine hervorragende Rolle in den böhmischen Lazarethen gespielt hatte, zu

einer Kritik, die sich nicht innerhalb der Grenzen der Wahrheit bewegte und durch ihren harten, hochmüthigen und verletzenden Ton Professor Dumreicher zu einer entschiedenen Entgegnung nöthigte.

Diese Erwiderung liegt nun in der obigen Broschüre vor. Selbstverständlich konnte Herr v. Dumreicher das Gebiet der persönlichen Polemik nicht gänzlich vermeiden; er betrat aber dieses nicht nur mit Würde, er war nicht nur eifrig bemüht, sich stets innerhalb der Grenzen des Anstandes zu halten, er wußte eine Gelegenheit, die von Herrn von Langenbeck zu einer untergeordneten, weil rein persönlichen gemacht worden, zu einer Frage von allgemeinstem Interesse zu gestalten, indem er mit jener das Schicksal der Verwundeten auf dem Schlachtfeld und in den Lazarethen in Zusammenhang brachte, gründlich untersuchte, weshalb die Leistung der preussischen Lazarethe auf dem böhmischen Kriegsschauplatz nicht auf der Höhe der Anforderungen standen, welche die Humanität an derartige Anstalten zu stellen berechtigt ist, und schließlich auf das Gebiet von Erörterungen und Vorschlägen überging, welche die Erleichterung des Loses der Verwundeten durch Hebung und Verbesserung der feldärztlichen Praxis und durch Sicherstellung des internationalen Charakters der Feldlazarethe u. s. w. im Auge haben.

Professor Dumreicher begann den Besuch der Lazarethe in Böhmen fünf Wochen nach der Schlacht von Königgrätz. Er fand alle Bedingungen zu einer guten Lazarethpflege gegeben; gleichwohl waren die Leistungen der Lazarethe weit hinter den berechtigten Erwartungen zurück, und Professor Dumreicher erklärt diese bedauerliche und befremdende Erscheinung in folgender Weise: erstens thaten nicht alle leitenden Aerzte ihre Schuldigkeit; zweitens blieb eben deshalb die Wartung der Leidenden unfähigen Händen überlassen, oder wurde sie gänzlich vernachlässigt; drittens wurde allüberall gegen die wichtigsten Gebote der Reinlichkeit in unglaublicher Weise gesündigt; viertens fiel der Operationsstich so manches Opfer; fünftens war der Wechsel der Aerzte viel zu häufig; sechstens wußten die preussischen Aerzte den österreichischen Verwundeten und Aerzten gegenüber ihr Siegesgefühl und ihre politische Gegnerschaft den allgemeinen Gesetzen der Humanität nicht genügend zu unterordnen. Viele dieser Vorwürfe sind sehr schwer, auch ermangelt Herr v. Dumreicher nicht, vollgiltige Beweise für die Richtigkeit seiner Angaben beizubringen. Gleichwohl müßte die Broschüre haben wie drüben einen tief verstimmenden Eindruck zurücklassen und neue Bitterkeit zu der alten häufen, gäbe es nicht eine höhere versöhnende Idee, die über die Tummelte der Leidenschaft und das Gewirre des Tages erhaben, allen von rein menschlichen Gefühlen befehlten Anlaß bietet, sich die Hände zu reichen, um vereint für eine bessere Zukunft zu wirken. Herr v. Dumreicher hat dies begriffen und hat diese schöne und erhebende Idee zu finden gewußt.

Herr v. Langenbeck sagte in seiner Kritik, daß sich die Militärärzte in Preußen jetzt mit der von höchster Seite gestellten Aufgabe beschäftigten, das bisher ungelöste Problem einer ausreichenden Pflege der Verwundeten nach einer großen Schlacht seiner Lösung näher zu führen, und er schließt mit den Worten: „Möge Oesterreich nicht zurückbleiben!“ — Herr von Dumreicher nimmt den Handschuh auf, den ihm Langenbeck im Interesse einer guten Sache hingeworfen, und entwickelt seine Ansichten — die gewiegten Ansichten eines Fachmannes — über die künftige Organisation der Feldlazarethe und des Dienstes in denselben, und knüpft hieran Vorschläge be-

züglich einer Revision der Genfer Convention, die dieser jenen Einfluß zu geben vermag, den zu üben sie durch die höchsten Interessen berufen ist.

Rathschläge, die ein Dumreicher gibt, werden nicht ungehört verhallen, und so dürfen wir wohl hoffen, daß der Sieg in der Controverse zwischen Dumreicher und Langenbeck jener humanitären oder, wie Dumreicher selbst sagt, kosmopolitischen Sache zugute kommen wird, die er mit so viel sittlichem Ernste und so großer Wärme verfochten! (Deb.)

### Oesterreich.

Wien, 23. April. Die „Deb.“ schreibt: Wie man uns aus Pest schreibt, erzählten dort circulirende Gerüchte, daß von dem in Wien weilenden ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Andrássy telegraphisch die Weisung eingetroffen sei, den Bau der zwei Nothbrücken, die anlässlich der Krönung über die Donau geschlagen werden sollten, wie den Bau der Straße, die aus demselben Anlaß von der Ofner Burg an die Kettenbrücke projectirt war, definitiv aufzugeben. Unser Correspondent fügt hinzu, daß die Nachrichten in Pest einen peinlichen Eindruck machten, da sie die Befürchtung erregten: die steigenden europäischen Verwicklungen könnten eine Vertagung der Krönung zur Folge haben. Wir erfahren nun aus glaubwürdiger Quelle, daß man an maßgebender Stelle auch nicht im entferntesten an eine Vertagung der Krönung denke und daß von den oberwähnten Gerüchten nur jenes wahr ist, welches von dem Aufgeben des Straßenbaues spricht. Der Bau der Straße wird aber einzig aus dem Grunde aufgegeben, weil diese volle siebzigtausend Gulden kosten und die Länge des Weges nur unerheblich abkürzen würde, und es fraglich ist, ob sie bis zur festgesetzten Zeit auch vollendet werden könnte.

### Rusland.

Berlin. Die officiöse „Correspondance de Berlin“ weist die Beschuldigung, daß Graf Bismarck durch ein machiavellistisches Manöver Frankreich in die unangenehme Lage verjagt habe, entweder wegen Luxemburgs einen Krieg zu beginnen oder einen schimpflichen Rückzug anzutreten, auf das entschiedenste zurück. Die Verhandlungen über die Cession des Großherzogthums seien zwischen der holländischen und französischen Regierung allein und, wie Moustier selbst zugestanden, auf eine Initiative der ersten hin geführt und das Berliner Cabinet weder von der einen noch von der anderen Seite befragt worden — ein Vorgehen, das um so auffälliger gewesen, als man im Haag noch nicht vergessen haben könne, daß am 24. Juni 1866 in Berlin auf die Anfrage, wie es sich von nun an nach der erfolgten Auflösung des deutschen Bundes mit der preussischen Garnison in der Festung Luxemburg verhalten werde, in bestimmter Weise geantwortet worden sei, Preußen werde die Festung nicht mehr als Bundesfestung, sondern auf Grund der besonderen, 1816 mit Holland abgeschlossenen und 1819 ratificirten internationalen Verträge besetzt halten. Ebenso wenig sei man im Haag darüber im Ungewissen gewesen, daß die Agnatenrechte des herzoglich nassau'schen Hauses auf Preußen übergegangen seien. Habe Frankreich sich trotzdem auf Unterhandlungen eingelassen, müsse es auch die Folgen tragen. Den Vorschlag, Luxemburg an Belgien zu überlassen und Frankreich mit einem Streifen belgischen Gebietes zu entschädigen, findet die „Corresp. de Berlin“ lächerlich, da Preußen bei diesem Projecte völlig vergessen sei. Das factische, von Preußen ausgeübte Recht werde für nichts angesehen und Frankreich soll „wegen eines Gerüchtes“ eine Territorial-Entschädigung erhalten.

Paris, 23. April. Die „France“ sagt in Bezug auf den Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, welcher behauptet, daß in Luxemburg der Status quo aufrechterhalten bleiben müsse (in dieser bestimmten Fassung wurde der Satz nicht von der „Nordd. Allg. Ztg.“, sondern von der „Corr. de Berlin“ ausgesprochen. Die Red. der „Abdpst.“), es glaube nicht, daß die „Nord. Allg. Ztg.“ die Ideen der preussischen Regierung vertrete, denn dies wäre eine Politik, welche Frankreich wider sich finden würde, um sie zu bekämpfen, und Europa, sie zu mißbilligen. In einem andern Artikel giebt die „France“ zu verstehen, daß die französische Regierung die Taktik Bismarck's annehme, welcher wenig verlangt und viel nimmt. Beispielsweise könnte sie die Abtretung Luxemburgs, die Herausgabe Nord-Schleswigs an Dänemark, die Annullirung der Verträge mit Süddeutschland, die Räumung Mainz' verlangen und noch andere delicate Fragen anregen. Bismarck würde vielleicht antworten: Man müsse sehen, wer der Stärkere sei. Bismarck würde suchen, diese Fragen zu beseitigen, aber es giebt in Europa noch eine Nation, bei welcher er die Frage nicht so leicht wie bei Dänemark verrücken könnte. — Die „Patrie“ glaubt nicht, daß die Regierung den Kammern bei Wiederaufnahme ihrer Sitzungen Mittheilungen werde machen können. Der gegenwärtige Stand der Verhandlungen werde dies nicht gestatten. Die „Patrie“, gleichfalls den Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ besprechend, glaubt ebenso wie die „France“, daß derselbe nicht die Ideen der preussischen Regierung vertrete. Im entgegengelegten Falle würde eine solche Politik das ganze Werk von 1866 ge-

Blick der Liebe versenkte; die starren Felsen die feste Stirne und die Augenwimper die Fichten und Föhren.

Der zweite Platz war eine Waldesstelle. Die Natur hatte die Aeste der umherstehenden Bäume umgeben zu einem Laubdache, dadurch kein Sonnenstrahl schlüpfte auf den saftigen Rasen, der den Boden bedeckte. Hier hatte Anna ein Tischchen und eine Bank errichten lassen, bekleidet mit Moos von Felsen und Bäumen. Hier saß sie oft, las ein Buch, sah durch die Baumstämme nach der Mühle und den klappernden Rädern, nach den Wiesen und dem Schlosse, oder sie überließ sich den Empfindungen ihrer träumenden Mädchenseele. In dieser Umgebung malte sie auch Gustav besonders auf ein kleines Bild, das er ihr verehrte und das ihr große Freude zu machen schien.

Hinter diesem traulichen Plätzchen wand sich ein Fußsteig durch das Gebüsch nach einer kleinen Anhöhe; ein freier Mann, umstanden von einigen Bäumen. Von da breitete sich eine wunderbare Fernsicht aus. Unter dem Beschauer ein Kranz dunklen Fichtenwaldes, umschlungen von dem hellen Blättergrün des Laubholzes. Weiterhin schweifte der Blick frei über die Ebene, über Dörfer, Kirchturmpitzen bis zur nächsten Stadt, die am Rande des Horizontes im Sonnenlichte blinkte; zur Seite bis hin zum Gebirge, das sich dem Auge gegenüber bot.

Auf diesen Spaziergängen, die er stets an Anna's Seite machte, lernte Gustav mehr und mehr die edle große Seele des Mädchens, ihr tiefes Gemüth, ihre hohe weibliche Würde kennen, und der Liebreiz, der über ihr ganzes Wesen verbreitet war, rührte ungemein sein Herz. Eine wunderbar starke, innige und keusche Liebe erfüllte

die Seele des Malers zu diesem erhabenen Weibe, das die Kraft und Stärke des edelsten Mannscharakters, gemildert durch die gefühlvolle Zartheit ihres Geschlechtes, das Geiſt und hohes Wissen mit echter Weiblichkeit verband.

Da der Tag kürzer zu werden begann, so versammelte sich des Abends die ganze Gesellschaft im Speisefalon. Man plauderte oder las etwas vor; denn auch Kunstsinne besaßen diese trefflichen Menschen in hohem Grade. Gustav machte gewöhnlich den Vorleser. Er hatte poetischen Sinn, die Schönheiten einer Dichtung tief zu fühlen, eine schöne Stimme, um sie ausdrucksvoll wiederzugeben. Wenn er dann begeistert die herrlichen Schöpfungen Schillers, den Anna vor allem liebte, vortrug, wenn er all' die Pracht und den Zauber seiner Sprache, wenn sie nun in der Wuth empörter Leidenschaft hallte oder im Flüstern der Liebe kostete, in seinem Vortrage wiedergab, oder wenn er von seinen Reisen erzählte im Morgenlande und sich der Orient wie ein goldenes Märchen vor dem Ohr seiner Zuhörer abwickelte, mit all' seiner Wundern und Schrecknissen, mit all' dem Zauber seiner Landschaft und dem Elend seiner Bewohner; wenn dann Anna's Blicke auf seinen Lippen hingen, sie athemlos horchte und ein sanftes Lächeln um ihre Züge schwebte, dann war Gustav selig, er sah nur sie, er erzählte nur ihr, sein Auge ruhte voll unbeschreiblicher Liebe auf ihr, er war selig in dem Gedanken, dies Weib zu besitzen, sie an sein Herz drücken zu können und zu sagen: auf ewig mein!

(Schluß folgt.)

führen. — Die „Patrie“ erklärt die durch die französische Regierung bewerkstelligten Pferdeankäufe durch den Verkauf von 8000 Pferden des mexicanischen Expeditionscorps. — Die „Gironde de Bordeaux“ schreibt: In Folge des unzureichenden Effectivstandes bei den Regimentern hat der Kriegsminister unter dem 11. April beschlossen, daß die Loskaufbefreiungen bei der activen Armee und der Reserve bis auf weiteres einzustellen sind. Aus denselben Gründen wurden von der Kriegsverwaltung 20,000 bei Landwirthen untergebrachte Pferde zurückübernommen.

**New-York**, 11. April. Der amerikanische Consul in Havanna protestirte gegen die Werbungen, welche von den Spaniern in Cuba für Rechnung Kaiser Maximilians vorgenommen werden, indem er sie als eine Verletzung der Neutralitätsgesetze bezeichnete. — 6. April. Die Nachrichten aus Mexico reichen bis zum 23. März. Veracruz wird von den Liberalen belagert, doch haben ihre Operationen bis jetzt nur geringen Fortgang gehabt, da es ihnen an schwerer Artillerie mangelt. Sie erwarten die Ankunft von sechs schweren Belagerungskanonen, um dann die Stadt zu bombardiren. Die Stärke der Liberalen beträgt fast 4000 Mann, während die Stadt von etwa 1600 Kaiserlichen und 56 Kanonen jeden Kalibers verteidigt wird. — In Veracruz war die Nachricht eingetroffen (die jedoch noch der Bestätigung bedarf), daß General Escobedo in Celaya, wo er seine Position genommen, von Mejia vollständig geschlagen worden sei; er habe die Flucht ergreifen müssen und die Kaiserlichen hätten in Folge dieses Sieges wieder San Luis Potosi occupiren können. Mejia hat auch einen Sieg über Corona errungen. Derselbe hatte versucht, sich mit Escobedo zu vereinigen; Mejia brach aber aus Queretaro hervor, griff Corona an und zwang ihn, zurückzufallen. Die Stadt Corona soll von den Liberalen aufgegeben worden sein; dieselben hatten von dem Präsidenten Juarez den positiven Befehl erhalten, sich sofort in's Innere zu begeben und die Bewachung der Stadt der Polizei zu überlassen. Der kaiserliche General Galvez soll mit 5000 Mann in Puebla angekommen sein und Porfirio Diaz genöthigt haben, ins Innere zurückzufallen. Galvez soll darauf mit seinen Streitkräften nach Orizaba gezogen sein, und es ward erwartet, daß bald die Verbindung zwischen der Hauptstadt Mexico und Veracruz wieder hergestellt sein würde. In Tama de Piedras hat zwischen den Liberalen und der Landwehr von Veracruz und Orizaba ein Kampf stattgefunden, in welchem die ersteren nicht bloß geschlagen worden sind, sondern sich auch in wilder Flucht aufgelöst und ihre Waffen von sich geworfen haben sollen. Wie es heißt, hat Santa Anna der kaiserlichen Regierung seinen Beistand angeboten. Mehrere der hervorragendsten kaiserlichen Generale sind bereits mit ihm in geheime Correspondenz getreten und auch der Erzbischof von Mexico, La Bastida, scheint von Havanna aus mit ihm in Unterhandlungen begriffen zu sein.

## Tagesneuigkeiten.

(Zur Königskrönung) werden, wie Wiener Blätter melden, als Ersatz der ungarischen Leibgarde von jedem Husaren-Regiment zwei Officiere ungarischer Nationalität commandirt, welche bei den Krönungsfeierlichkeiten den Dienst der Garde zu versehen haben werden. Diese Officiere werden zunächst nach Wien einberufen, aus dem k. k. Hof-Marsall mit Schimmeln beritten und mit ihren obliegenden Functionen betraut gemacht. Dieselben werden einem eigens hiezu bestimmten Commandanten auf die Zeit dieser ihrer besonderen Verwendung unterstehen, wozu, wie gerüchtheil verlautet, der Oberst in Pension Graf Töbel bestimmt und die Weisung erhalten haben soll, behufs dieser Verwendung und der hiezu zu treffenden Vorkehrungen unverweilt nach Wien einzurücken. Bei dieser Gelegenheit dürften auch die feinerzeit bei der bestandenen ungarischen Leibgarde in Gebrauch gestandenen schönen Reitzzeuge (Schabracken von Tigerefell) wieder verwendet werden. Ob die commandirten Husaren-Officiere in ihrer gegenwärtigen Adjustirung diesen Dienst bei der Krönung versehen werden, oder ob hiezu eine andere Adjustirung bestimmt wird, ist bis jetzt noch nicht endgültig festgestellt, doch dürfte von letzterem Modus aus Ersparungsrücksichten abgegangen werden.

(Uebungslager.) Das vor einiger Zeit in der Beratung gezogene Project zur Errichtung von stehenden Lagern, wozu bereits die Vorarbeiten begonnen haben, ist, wie aus Wien berichtet wird, in neuester Zeit wieder aufgegeben, dafür aber der Beschluß gefaßt worden, im Laufe des Sommers, wie in früheren Jahren, das Uebungslager bei Brud an der Leitha von Truppen beziehen zu lassen. Zunächst ist die Garnison von Wien für dieses Lager bestimmt und wird divisionsweise dahin abzurücken. Jede Armee-division hat die Bestimmung, durch sechs Wochen daselbst zu verbleiben und größere Waffen- und Feldübungen vorzunehmen. Die Ablösung soll nach bestimmtem Turnus geschehen und nach Zulässigkeit zu diesen Uebungen auch andere, näher localisirte Truppenabtheilungen beigezogen werden. Die erste Lagerperiode wird mit 30. Juni beginnen. Da bis dahin eine hinreichende Anzahl von umgestalteten Hinterlabern fertig sein wird, so sollen sämtliche in das Lager bei Brud abzurückende Truppen mit diesen Gewehren versehen werden, um dieselben während der Lagerperiode nach jeder Richtung hin ausprobiren und von ihrer Anwendbarkeit sich die Ueberzeugung verschaffen zu können.

(Milchverfälschung.) Dieser Industriezweig besteht bekanntlich in Wien in hoher Blüthe, am schönsten blüht er jedoch am Charfreitag, und das Publicum drückt an diesem Tage lieber als sonst ein Auge zu, bei der Milchfrau, von der wir sprechen, war dies indeß schlechterdings nicht möglich. Als man die von ihr zu Markte gebrachte Milch erprobte, stellte sich heraus, daß diese auch nicht einen Grad stark war. Es war also pures Wasserspülch, das als Milch verkauft werden sollte! Zur Verantwortung gezogen, gestand die Schuldbewußte unter Thränen, daß sie die „Mischung“ im — Finstern vorgenommen habe und ihr daher „etwas zu viel“ Wasser hineingerathen sei.

(Universeller Signalcoder für Seefahrer.) Der „Osserv. Tr.“ veröffentlicht eine Kundmachung der k. k. Central-Seebehörde betreffs des neuen Signalcoder zum Gebrauche aller Nationen. Derselbe ist von der französischen Regierung bereits angenommen, die österreichische hat sich ebenfalls zu dessen Einföhrung bereit erklärt und die Uebersetzung ist in der Arbeit. Inzwischen wurde die Central-Seebehörde beauftragt, ein genaues Verzeichniß aller österreichischen Handelschiffe zu verfassen, um es später veröffentlicht und jedem die Signale anzuweisen zu können. Vorläufig wendet sich dieselbe an die österreichischen Seefahrer und ladet jene, welche die englische oder französische Sprache verstehen, ein, schon jetzt von dem gedachten Coder Gebrauch zu machen.

(Der Handel Triests im Jahre 1866.) Unter den Artikeln der Einfuhr aus dem Inlande, welche besonders in den letzten Jahren größere Wichtigkeit erlangt haben, heben wir folgende hervor: Butter 64.269 Ctr., Speck 3150 Ctr., Schmalz 26.932 Ctr., Spiritus (davon ein namhafter Theil im Transit) 177.907 Ctr., Wein 79.635 Ctr., Bier 73.879 Ctr. — Die Ausfuhr zur See vertheilte sich folgendermaßen: Butter 65.069 Ctr. (fast ausschließlich nach Egypten), Speck 4954 Ctr., Schmalz 23.283 Ctr. (fast alles nach England), Spiritus 147.292 Ctr. (davon 47.169 nach dem Kirchenstaate, 35.764 nach der Türkei, 32.707 nach österr. Häfen, 15.552 nach Egypten), Wein 23.633 Ctr. (davon 16.718 nach österr. Häfen, 1832 nach Egypten), Bier 51.273 Ctr. (davon 23.696 nach Egypten, 23.147 nach österr. Häfen, 2695 nach der Türkei).

(Vereitelte Demonstration.) In Görz wurde kürzlich eine Demonstration versucht, die von der Aührigkeit der Actionspartei im Görzischen Zeugniß gibt. Man kaufte nämlich in Salcano bei Görz kürzlich einen Baum, einen sogenannten „Magnolia semper virens“, ein Prachtexemplar, für den Volksgarten, aber nur aus dem Grunde, weil er weiße und rothe Blüten trägt und dadurch mit seinen immergrünen Blättern die italienische Tricolore bildet. Man kaufte ihn den „Freiheitsbaum“ und wollte ihn unter Triumph und Musik und sonstigen Demonstrationen von Salcano nach dem Volksgarten überführen. Die Behörde bekam jedoch rechtzeitig Kenntniß von der Sache und trug dazu bei, daß der fragliche Baum in den frühen Morgenstunden, wo noch alles schlief, an seinen Bestimmungsort kam.

(Unglaublich.) Vor Kurzem, meldet die „Presb. Ztg.“, wollten zu Feherto die Eltern eines 14jährigen Mädchens dieses von einer Krankheit curiren und steckten daselbe in den noch ziemlich heißen Vadosen. Da das arme Kind jedoch die Hitze unerträglich fand und herauszukommen trachtete, zwangen sie es durch Koppschläge, im Ofen zu bleiben, bis es vollkommen gebraten war und den Geist aufgab. Die behördliche Untersuchung gegen die unwissenden, hartherzigen Eltern ist bereits im Zuge.

(General Knobel'sdorff.) Die Nachricht, daß der preussische General v. Knobel'sdorff seines Ranges und Adels entsetzt worden sein sollte, dürfte, wie man der „S.“ schreibt, wohl nur eine Mystification sein; General v. Knobel'sdorff wurde bald nach beendigtem Kriege zum Commandanten von Leipzig ernannt, was wohl kaum der Fall gewesen sein dürfte, wenn er sich einen schweren militärischen Fehler hätte zu Schulden kommen lassen; von seiner Abberufung in Leipzig hat noch keine preussische Zeitung etwas berichtet, noch auch von seiner Degradirung, und doch sind diese meistens in militärischen Dingen immer recht gut unterrichtet und keineswegs verschwiegen.

(Fünfszig Kanonenschüsse in der Minute!) Die „Gazette de France“ spricht wieder von den famosen kleinen Kanonen, die in Paris angefertigt werden sollen. Wie erzählt wird, tragen sie 1500 bis 2000 Meter weit, werden mit Kartätschen geladen und können mittelst einer Kurbel, von einem Manne gedreht (tourniquet), 50, sage fünfszig (!?) Schüsse in der Minute abfeuern. Der „Gazette“ selbst kommen diese fünfszig Schüsse etwas problematisch vor.

(Die Durchbohrung des Mont-Cenis-Tunnels) dürfte fortan rascher als bisher vor sich gehen. Nach einer Mittheilung der Gazz. Piemontese stoßen die Arbeiter seit dem 8. v. M. nicht mehr auf Quarzgestein, sondern auf weichere Mineralschichten, so daß sie im abgelaufenen Monate die verhältnißmäßig große Strecke von 59 Meter zurücklegen konnten. Das genannte Blatt fügt hinzu, es sei gegründete Hoffnung vorhanden, daß das riesige Unternehmen nicht mehr auf erhebliche Hindernisse stoßen werde.

(Strikes.) Aus Paris, 20. d., wird geschrieben: Die Coiffeurs haben heute an ihre Meister ein Ultimatum ergehen lassen, und insofern daselbe nicht angenommen werden sollte, wird von heute Abends, der Vorfeier des Osterfestes, an, in Paris nicht mehr rasten und sitzen. Die Herren Merlans, wie sie der Volkswitz hier nennt, ver-

langen 5 Francs per Tag für 11 Stunden Arbeit; jede Stunde über diese Zeit muß mit 50 Cent. vergütet werden. Dagegen leisten sie auf das Trinkgeld Verzicht. — Die Pariser Schneidermeister haben am Charfreitag Morgens um 9 Uhr ihre Läden geschlossen, da die Arbeiter die von ihnen gestellten Bedingungen nicht angenommen haben. Auf den Boulevards liest man auf allen ihren Geschäftslocalen: „Geschlossen wegen Arbeitseinstellung.“ Die Zahl der Arbeiter, die in Folge dessen brodlos sind, beläuft sich auf 40.000. Die „Casse“, die für sie functionirt, hat jedem unverheirateten Arbeiter 1 Francs 50 Cent., den verheirateten 2 Francs und für jedes Kind 50 Cent. mehr ausgezahlt. — Aus London, 18. d., wird gemeldet: Der Strike auf der North-Eastern-Bahn, der seitens der Arbeiter unverändert fort dauert, ist auf Seiten der Bahnverwaltung insofern in ein neues Stadium getreten, als es ihr bis jetzt schon fast gänzlich gelungen ist, die in ihrem Personale entstandenen Lücken zu ergänzen. Die feiernden Arbeiter haben indessen an diejenigen, die im Begriffe stehen, in die Dienste der North-Eastern-Railway einzutreten, einen Aufruf gerichtet, um sie abzumahnern.

## Locales.

(Excesse.) Gestern Nachts konnten die Bewohner des alten Marktes lange nicht zu Ruhe kommen, und zwar durch die Schuld einiger trunkenen Kaufbolde, welche noch lange nach Mitternacht in den Gasthäusern lärnten.

(Komisches aus der Reclamenwelt.) Seit gestern prangen an der Straßenecke unserer Stadt Placate, eine riesige Hand darstellend, in deren Fingern sich eine Reclame machende Aufschrift befindet, welche dem gläubigen Publicum ganz Unmögliches zumuthet. Es heißt nämlich wörtlich: „Geht und sehet noch nie Gesehenes, geht und höret noch nie Gehörtes.“

(Historischer Verein.) Soeben haben die „Mittheilungen“ für das abgelaufene Quartal die Presse verlassen. Dieselben enthalten auf 42 Seiten in Quart: 1. Monographie des Bergortes Eisern von A. Slobočnik; 2. Der Ausschustag der drei Lande Steiermark, Kärnten und Krain zu Cilli im Jahre 1555 von Prof. Kroneš in Graz; 3. das Protokoll der Generalversammlung; 4. Erwählungen. Beigegeben ist Titel, Inhaltsverzeichnis, Register und Umschlag zu dem Jahrgange 1866.

(„Slovenec“.) Die „Klagenfurter Zeitung“ schreibt unter gestrigem Datum: Der „Slovenec“ ist heute zum letzten male erschienen, weil die Ferd. v. Kleinauer'sche Druckerei es abgelehnt hat, den Druck noch fernerhin zu besorgen. Als nächster Anlaß hierzu ist eine in dem genannten Blatte erschienene Proscriptionsliste jener Laibacher Wähler, welche nicht nach Vorschlag des National-Comité's gewählt haben, zu betrachten. Separatabzüge dieser Liste wurden hier und in Laibach von der Behörde confiscirt.

## Handels- und Gewerbekammer für Krain in Laibach.

Auszug aus dem Protokolle der ordentlichen Sitzung, welche am 18. April d. J., Nachmittags 5 Uhr, im Saale des Gemeinderathes abgehalten wurde.

Vorsitzender: Kammer-Präsident Herr W. C. Supan. — Gegenwärtig: Der k. k. Commissär k. k. Hofrath Johann Ritter v. Bosizjo. Die Herren Kammermitglieder und Erfahrmänner: Josef Blasnik, Matthäus Schreiner, Gustav Lenies, Johann Več, Johann Fabian, Josef Strzelba, Josef Schwentner, Paul Skale, Joh. Rep. Horal, Mas Verhovec, Johann Jamsel, Franz Rößmann — Dr. Lovro Toman, Kammer-Secretär.

Nachdem von der Verlesung des letzten Protokolls Umgang genommen worden, ersucht der Herr Vorsitzende den Herrn Secretär, die mitzutheilenden Stücke vorzutragen, von welchen wir nachstehende mittheilen:

1. Besuch des Herrn Johann Pribil, Privat-Ingenieur in Laibach, um Unterstützung der Vorlage der Offerte bezüglich der Tracirung der Laibach-Willacher Eisenbahn an das hohe k. k. Handelsministerium. (Wurde entsprechend vorgelegt.)

2. Gegenseitiger Versicherungsverein österr. Montanwerke, Maschinen- und Metallfabriken in Wien zeigt an den Beginn seiner Amtswirkfamkeit, macht Einladungen hiezu und ersucht um ein Verzeichniß sämtlicher im Kammerbezirke befindlichen Metallfabriken. (Wurde zur Kenntniß genommen und entsprochen.)

3. Zuschrift des k. k. Punctirungsamtes in Laibach vdo. 21. März 1867, Z. 80, mit dem Ersuchen um Bekanntgabe der im Kammerbezirke befindlichen Gold- und Silberschneider, Gold- und Silberdrahtzieher, Gold- und Silberarbeiter, Gärtler, Uhrmacher, Fabrikseigentümer etc. und ob solche einer Genossenschaft einverleibt sind und ob sie Genossenschaftsvorstände haben. (Wurde zur Kenntniß genommen und entsprechend beantwortet.)

4. Zuschrift der priv. österr. Nationalbank vdo. Wien 26. März 1867, Z. 2517/9, mit der Mittheilung, daß die Bankdirection den Zinsfuß im Escompte bei der Fißiale in Laibach vom 1. April l. J. angefangen für Plahwechsel auf 4 1/2 pCt. und für Domicile auf 5 pCt. herabgesetzt hat. (Wurde die Dankagung dafür beschlossen.)

5. Zuschrift des hohen k. k. Landespräsidiums vdo. 28. März 1867, Z. 1034/Pr., mit der Mittheilung, daß den aus der Handels- und Gewerbekammer zu Landtagsabgeordneten gewählten Herren Dr. Toman und Dr. Klun die Wahlcertificate zugestellt worden sind. (Zur Kenntniß genommen.)

6. Cirofficio-Vorlage der Kammer-Rechnung für das Jahr 1866 und die darauf bezügliche Genehmigung des hohen k. k. Handelsministeriums mit Erlaß ddo. 5. April l. J., Nr. 5127/375. (Zur Kenntniß genommen.)

7. Zuschrift des hohen k. k. Central-Comitè's für die Pariser Ausstellung ddo. Wien 14. März 1867, Z. 3281, mit der Einladung um Abfindung des Herrn Kammer-Secretärs nach Paris, um dort im Interesse der Kammer-angehörigen thätig zu sein, und

8. Erlaß des hohen k. k. Handelsministeriums ddo. Wien 16. März 1867, Z. 4644/341, um Abfindung eines Delegirten des Kammerbezirks zur Pariser Weltausstellung, um dort das gebotene reiche Materiale auf dem Felde der Industrie zu studiren. (Diesfalls wurde beschlossen, daß die beiden Herren Kammerräthe Franz Köhmann und Gustav Lönies, die ohnehin nach Paris gehen, als Abgeordnete der Kammer legitimirt werden.)

9. Tergalzuschrift der hohen k. k. Landesbehörde ddo. Laibach 22. März 1867, Z. 1315, mit der Uebermittlung des Besuches der Ortschaften Zagrac und Fuzine, im Bezirke Seisenberg, um Bewilligung zur Abhaltung von vier Jahr- und Viehmärkten. Der Herr Secretär verliest das Gesuch der beiden Ortschaften, das Einbegleitungsgeſuch des k. k. Bezirksamtes Seisenberg und die Tergalzuschrift der hohen k. k. Landesbehörde. Herr Vicepräsident Horat ergreift das Wort und behauptet, daß es in Krain, namentlich aber in Unterkrain, sehr viele Märkte gibt, so daß jeder, der was zu kaufen oder zu verkaufen hat, dies sehr leicht thun kann; die vielen Märkte verschlimmern nur das Geschäft und sind in volkswirtschaftlicher Rücksicht nur schädlich, — er beantragt die Abweisung des Besuches. Der Herr Vorstehende B. C. Sypan ist mit dem Antrage des Herrn Vorredners ganz einverstanden und bemerkt noch, daß im Bezirke Seisenberg selbst 13 Märkte und in den benachbarten Bezirken 93 Märkte des Jahres abgehalten werden, daher dieses Gesuch abzuweisen wäre. (Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.)

10. Bericht des Comitè's rüchſichtlich Zahlung der vom Herrn Lambert C. Ludmann (früheren Kammerpräsidenten) an die Kammer geleisteten Vorschüsse pr. 800 fl. d. W. Der Herr Secretär als Referent des Comitè's legt die Finanzverhältnisse der Kammer in den Vorjahren dar, berichtet die Erwägungen des Comitè's und dessen Beschluß, daß dem Herrn Lambert C. Ludmann der Vorschuß pr. 800 fl. sobald als die Geldverhältnisse es zulassen, gezahlt und ihm diesfalls ein entsprechendes Schreiben zugesertigt werde; der Referent liest dieses Schreiben vor. Herr Johann Nep. Horat nimmt das Wort und spricht sein Bedauern darüber aus, daß die Kammer dadurch, daß in den Vorjahren, wo eben Herr L. C. Ludmann Kammerpräsident war, viele unnötige, nicht zu rechtfertigende Auslagen gemacht wurden, in Schulden gerieth, und daß der Herr Präsident Ludmann nicht darauf gesehen hat, die Auslagen mit den Einnahmen in Einklang zu bringen. Seine Vorschüsse drücken jetzt die Kammer. Trotzdem die Rechnungen genehmigt sind, könne er sich so geradehin ohne Prüfung der Auslagen der Vorjahre nicht für die Rückzahlung der Vorschüsse erklären. Schließlich wird nach den Aufklärungen des Secretärs, daß die Rechnungen der Vorjahre vom hohen k. k. Ministerium genehmigt und nicht umzustößen sind, der Antrag des Comitè's auf Erlassung des Schreibens angenommen.

Separat-Anträge. Herr Präsident B. C. Sypan stellt den Antrag, daß mit Rücksicht auf die oben besprochenen schlechten Finanzverhältnisse man das hohe k. k. Handelsministerium ersuche, daß der Kammer-Wahlcensus erniedrigt oder das Wahlrecht auf alle Handelsleute und Industrielle des Landes ohne Rücksicht auf die Steuerzahlung ausgedehnt werde, weil dadurch eine größere Revenue der Kammer erwachsen, andererseits aber dadurch das Princip des activen Wahlrechtes im freihetlichen Sinne aufgefaßt und realisiert werden würde. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen und sohin die Sitzung geschlossen.

### Neueste Post.

Triest, 25. April. In Reci, einer Ortschaft am Bojanafuß in Albanien, sind einige Cholerafälle vorgekommen und es wurde daselbst ein Sanitäts-cordon gezogen. Sonst ist der Gesundheitszustand in ganz Oberalbanien befriedigend. Einer Verordnung der k. k. Central-Seebehörde vom 23. d. M. zufolge werden die Schiffe, welche nach dem 12. d. M. von Orien an dem genannten Flusse abgefahren sind, nach den für die Probenienzen aus von der Cholera angesteckten Häfen bestehenden Vorschriften behandelt.

Fiume, 24. April. (Tr. Ztg.) Der königl. Commissär Hofrath v. Esch ist endlich heute Morgens hier eingetroffen. Eine Stunde später kamen die Fiumaner, die noch in Pest geblieben waren, mit der Post hier an, darunter Herr Matcovich, und wurden von einem Theil der Bevölkerung, der sich inzwischen versammelt hatte, freudig begrüßt. Ein Theil der Stadt, besonders jener in der Nähe der Fiumara, war auch in einem Augenblick mit ungarischen Flaggen geschmückt. Nachdem die hiesigen Behörden es unterließen, dem Commissär gleich nach seiner Ankunft sich vorzustellen, so kam dieser ihnen an Artigkeit zuvor und stattete eine Stunde nach seiner Ankunft dem Herrn Obergespan einen Besuch ab, nahm aber, wie es heißt, dessen Einladung zum Mittagessen nicht an. Der Commissär ist im Hotel Europa abgestiegen. Nach seiner Rückkehr machten ihm drei hervorragende Mitglieder der Municipal-Congregation im Namen

ihrer Collegen ihre Aufwartung und wurden auf das Zubovorkommendste aufgenommen. Der königl. Commissär versprach, daß, sobald er sich nur ein wenig orientirt, alle Beschwerden der hiesigen Bevölkerung unparteiisch untersucht werden sollen. Herr v. Esch bringt ausgedehnte Vollmachten mit, worunter sich auch jene befinden soll, nach Gutdünken was immer für einen Functionär — ohne Ausnahme — seines Amtes zu entsetzen. Er drückte den Wunsch aus, daß alle Demonstrationen, besonders jene auf der Gasse, unterbleiben mögen, in Folge dessen wird auch eine schon halb und halb projectirte Serenade nicht stattfinden. Zu bedauern ist nur, daß aus rein persönlichen Motiven die hiesige national, oder besser gesagt, ungarisch gesinnte Bevölkerung sich nach und nach in zwei Parteien getheilt hat, wir haben sozusagen jetzt auch unsere Deakisten und unsere Tigerpartei mit — Madarasz.

Einem Schreiben aus Athen vom 20. d., entnimmt die „Tr. Ztg.“ Folgendes: Die Gerüchte über einen Bruch zwischen Griechenland und der Türkei, die seit einigen Tagen circuliren, sind alle aus der Luft gegriffen.

### Telegramme.

Berlin, 24. April. Die „Prov.-Corr.“ schreibt: Die Mittheilungen über angebliche von Seite Preußens anlässlich der Luxemburger Frage angeordnete militärische Maßregeln sind durchweg unbegründet. Die preussische Regierung hat sich ungeachtet der Nachrichten über die militärischen Vorkehrungen, welche in Frankreich anscheinend im Zusammenhang mit der Luxemburger Frage getroffen werden, seither nicht veranlaßt gesehen, ihrerseits Schritte zu thun, welche mit der Hoffnung auf Aufrechterhaltung friedlicher Beziehungen zu Frankreich im Widerspruch ständen. Graf Bismarck ist von seinem Erholungsanfecht in Pommern zurückgekehrt. Die Eröffnung des Landtages wird durch Bismarck vollzogen werden. — Von authentischer Seite wird versichert, daß alle Gerüchte über eine Mobilmachung, wie auch über eine angeblich angeordnete Kriegsbereitschaft der Artillerie gänzlich unbegründet sind. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Vermittlungsvorschläge in der Luxemburger Frage sind noch unbekannt, daher nicht discutirbar; doch steht es fest, daß Preußen weder das Besatzungsrecht zu Gunsten einer Vereinigung Luxemburgs mit Belgien, noch die diesbezüglichen Verträge mit Holland aufgegeben habe. — Die „Börſen-Zeitung“ hört, die österreichische Vermittlungsnote sei am Charfreitage hier übergeben worden.

Berlin, 24. April. (N. Fr. Pr.) Die Kreuzzeitung constatirt in der schärfsten Form die Kriegslust Frankreichs und die Thätigkeit französischer Emissäre in Luxemburg. — Die Andeutungen der France über umfangreiche Rüstungen Dänemarks werden durch Kopenhagener Correspondenzen bestätigt. Die dänischen Pressbehörden haben den Zeitungen empfohlen, über die Rüstungen und die Küstenbefestigung Discretion zu beobachten.

Köln, 24. April. (N. Fr. Pr.) Der Köln. Ztg. wird aus Paris berichtet: Gramont sei der Ueberbringer eines kaiserlichen Handschreibens an den Kaiser von Oesterreich, worin große Theilnahme für Oesterreich an den Tag gelegt wird. Es haben großartige Pferde-Ankäufe begonnen; ungeheurer Kriegsbedarf wird fortwährend an die Ostgrenze transportirt. — Die „Times“ vom 23. d. veröffentlicht einen Artikel über die gegenwärtige Krise und überweist Frankreich die ganze Verantwortlichkeit dafür.

Hamburg, 24. April. (N. Fr. Pr.) Der „Börſenhalle“ wird aus Berlin geschrieben: Die Gerüchte von der bevorstehenden Zurückziehung der preussischen Besatzung aus Luxemburg seien unbegründet; bisher fehlen positive Aussprüche Russlands und Englands über die schwebende Streitfrage, die Congress-Idée könne vielleicht Boden gewinnen.

München, 24. April. (N. Fr. Pr.) Es heißt, Graf Tauffkirchen's Sendung sei in Berlin glücklich, in Wien nicht glücklich. Baiern und Preußen werden im Falle eines Angriffes von Seite der Franzosen das August-Bündniß im vollen Umfange aufrechterhalten; die Armeeform in Baiern wird beschleunigt.

Florenz, 23. April. Die Bank hat den Escompte auf 5 pCt. herabgesetzt. Für Vorschüsse wurden jedoch die Interessen mit 7 pCt. beibehalten. Heute wurden die Handels-, Schiffahrts-, Post- und Eisenbahnverträge unterzeichnet. Sectionschef v. Pretis ist nach Wien abgereist.

Paris, 24. April. Das „Mem. dipl.“ schreibt: Preußen, um die Neutralität Dänemarks zu erlangen, soll die unverweilte Ausführung des Art. 5 des Prager Friedensvertrages angeboten haben. Dänemark verweigert wegen Erfüllung dessen, was sein vertragsmäßiges Recht ist, eine Verpflichtung einzugehen.

Paris, 24. April, Nachts. (Tr. Ztg.) Die „France“ constatirt die Einmüthigkeit der öffentlichen Meinung gegen die preussische Politik, die französische Regierung werde das ganze Land hinter sich haben. „Patrie“ widerspricht der Behauptung der „Kreuzzeitung“, Preußen habe ein Recht, in Luxemburg zu verbleiben; Luxemburg

sei kein deutscher Boden. In Frankreich sind keine Parteien mehr, nur eine Nation, welche am Tage der Gefahr eine Armee bilden werde. Der „Abend-Moniteur“ spricht äußerst sympathisch seine Genugthuung über die innere Consolidirung Oesterreichs aus, und sagt: Europa ist bei der Wohlfahrt Oesterreichs als einer der wesentlichsten Grundbedingungen des Gleichgewichts interessiert und muß dieses wünschenswerthe Ergebniß mit Genugthuung aufnehmen. Der „Moniteur“ constatirt die Einmüthigkeit der dänischen Districte Nordschleswigs im Verlangen nach Wiederabtretung an Dänemark. Der „Constitutionnel“ protestirt gegen den Gedanken, Frankreich wüßte Krieg. Es könne nicht Preußens Interesse sein, in einem unabhängigen Lande auf jeden Fall zu garnisoniren. Die französische Regierung strebt nicht nach Krieg, und selbst jetzt, da die luxemburgische Frage eine europäische geworden, hält Frankreich sich abseits, um die Friedensaction der Mächte nicht zu beeinträchtigen. Frankreich will den Frieden, ohne den Krieg zu fürchten, legt aber darauf Gewicht, daß keine Zweifel an seinen friedlichen Absichten bestehen.

Constantinopel, 24. April. (Direct.) Die officiöse „Turquie“ ist ermächtigt, die Nachrichten der Pariser „Liberté“ über die Fortdauer der Insurrection auf Kreta und im Epirus in formellster Weise zu dementiren. Omer Pascha ist im Begriffe, die letzten Trümmer der candischen Insurrection zu vernichten.

### Telegraphische Wechselcourse vom 25. April.

5perc. Metalliques 55.80. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 56.75. — 5perc. National Anlehen 66.70. — Bankactien 692. — Creditactien 150.80. — 1860er Staatsanlehen 76.80. — Silber 133.25. — London 134.90. — k. k. Ducaten 6.38.

Das Postdampfschiff „Tautonia“, Capitän Bardua, ging, expedirt von Herrn August Volken, William Millers Nachf., am 20. April stark besetzt von Hamburg nach New-York ab.

### Geschäfts-Beitrag.

Bahnproject Innsbruck-Venzberg. Baron Eichthal in München hat dem k. k. Handelsministerium ein Gesuch um Bewilligung technischer Vorstudien für eine directe Eisenbahnführung von Venzberg über Partentirchen nach Innsbruck zum Anschlusse an die Brennerbahn überreicht, welche von der österreichischen Reichsgrenze aus gegen Scharnitz und Seefeld und deren ganzen Umgebung, sowie auch aus dem Firthale in das Leutascher Thal nach Telfs und Zirl nebst Umgebung bis Innsbruck vorgenommen werden sollen. Die Fortsetzung dieser Zweigbahn der bayerischen Maximiliansbahn bis Innsbruck hätte den Zweck, den Schienenweg aus Süddeutschland zur Brennerbahn, und mittelst dieser nach Italien und zu den Hafenplätzen des adriatischen Meeres bedeutend abzukürzen.

Nationalbank für See-Anleihen und Versicherungen. Ein provisorisches Comitè hat das Programm einer „maritimen Nationalbank für See-Anleihen und Versicherungen“ veröffentlicht, deren Grundcapital eine Million Gulden österreichischer Währung in Actien à 200 fl. betragen wird, aber bis auf zwei Millionen Gulden österreichischer Währung erhöht werden kann. Der Hauptzweck dieser Bank wird sein: 1. Den Ahebern und Schiffscapitänen die nöthigen Fonds vorzustrücken, um Handelschiffe zu bauen, zu repariren, auszurüsten und zu verproviantiren, sowie auch zum Anlauf von Schiffen ihnen beizustehen, und dieses nach den hiezu zweckmäßig bestimmten Maßregeln und Bestimmungen. 2. Annahme von Seeversicherungen auf Schiffskörper (Casco) jeder Flagge, Dampfer etc., sowie auch auf reisende Waaren am Lande, auf Meeren, Seen und Flüssen, und zwar zu den Prämiensätzen und Bedingungen der österreichischen oder englischen Versicherungspolizen und mit jenen Begünstigungen, welche die Anstalt selbst nicht präjudiciren.

Böhmische landwirthschaftliche Creditbank. Die böhmische landwirthschaftliche Creditbank wird demnächst ihre Geschäftsthatigkeit beginnen. Das bisherige Subscriptions-Ergebniß beträgt 300.000 fl.

### Angekommene Fremde.

Am 24. April. Stadt Wien. Die Herren: Kermel, von Wippach. — Tribnit, k. k. Hauptschullehrer, von Cilli. — Jalse, k. k. Hauptschullehrer, von Marburg. — Gössel, von Schwarzenberg. — Medly, von Unterdeutschau. — Dr. Munda, Advocat, von Madmannsdorf. — Richter, Kaufm., Kreiner, und Ritter v. Lufshan, von Wien. Elephant. Die Herren: Nischolzer, Student, und Wasil, von Wien. — Broßig, von Eubar. — Fortuna und Bartelme, Handelslt., von Gottschee. — Hirsch, Gutsinspector, von Zobelberg. — Groß, aus Unterkrain. — Bencke, Kaufm., von Berlin. — Zebul, Kaufm., von Triest. — Kirchner, Handelsm., von Br.-Neustadt. — Ratharek, Handelsm., und Frau Kofalk, Private, von Neumarkt. — Frau Entner, k. k. Majorswitwe, von Ofen. Wilder Mann. Baron Lang, k. k. FML., aus Unterkrain. Bäuerischer Hof. Herr Hoecker, von Triest.

Für die Abgebrannten in Kronau. Uebertrag vom letzten Verzeichnisse . . . 5 fl. Mit dem Motto: „Aus Innerkrain“ . . . 1 „ „ „ „Aus Unterkrain“ . . . 1 „ „ „ „Aus Dürrenkrain“ . . . 1 „ Summe . . . 8 fl.

### Lottoziehung vom 25. April. Triest: 80 73 77 12 1.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 10° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Wiederholtes Maximum des Barometers in Pariser Linien
25.	6 U. Mg.	325.63	+ 5.8	windstill	heiter	0.00
	2 „ N.	324.75	+ 17.2	SW. f. schw.	theilw. bew.	
	10 „ Ab.	324.53	+ 12.0	W. f. schwach	theilw. bew.	

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinauer.